

Der Pianist Jason Paul Peterson im Porträt

Bach meets Synthesizer

Jason Paul Peterson experimentiert gerne. Mittels Synthesizer färbt der Badener Berufspianist das Werk namhafter Komponisten neu ein.

ISABEL STEINER PETERHANS

Zaghaft steht er auf und macht eine dezente Handbewegung, um sich im überfüllten Café erkenntlich zu machen. Es erstaunt, dass einer, der schon in der renommierten Carnegie Hall in New York Konzerte gab, so bescheiden wirkt. Dezent zupft er am Pullover, danach legt er seine feingliedrigen Hände gefaltet auf den Tisch. «Meine Hände habe ich nicht versichert», witzelt er. Und nimmt damit die Antwort auf eine der häufigsten Fragen, die ihm jeweils gestellt wird, vorweg. Ein fröhlich-entspannter Ausdruck huscht über sein Gesicht, er lacht herzlich. Der Berufsmusiker, der einen Dokortitel des Peabody Institute, Baltimore, trägt, berichtet mit sympathischem, amerikanischem Akzent vom letzten Auftritt in Baden. Er scheint selbst noch ganz angetan zu sein von seiner doch eher neuen musikalischen Selbsterfahrung.

Inspiration aus dem Alltag

Über ein halbes Jahr lang setzte sich Jason Paul Peterson täglich vor sein E-Piano, welches er mit einer entsprechenden Synthesizer-Software erweitert hatte, und begann an den unterschiedlichsten Klängen zu tüfteln und zu feilen. Ein spannendes Handwerk. «Durch die computergesteuerte Technik konnte ich so den Klängen neues Leben einhauchen», erklärt der 34-jährige Musiker. «Die mehrstimmigen Werke von Johann Sebastian Bach, der übrigens auch mit ungewöhnlichen Klängen experimentiert hat, sind ideal dafür», ergänzt er.

Als die Sache gereift war, trat er vors Publikum. Und überraschte Anfang Dezember in der Sebastianskapelle in Baden die Besucher mit einem mystischen und abwechslungsreichen Bachkonzert namens «Synthmania Bach». Die Medien wurden auf den begnadeten Künstler aufmerksam. Denn Petersons Art, mit Musik zu experimentieren, passt in keine Schublade. Mit kräftigen Bässen und Stereoeffekten hauchte er den klassischen Meisterwerken Bachs mit einem Synthesizer neues Leben ein und führte sie so in andere Dimensionen. «Ich wage gerne Unbekanntes», sagt der Künstler. «Meine Inspiration für dieses Konzert war das wunderbare, 1968 veröffentlichte Album «Switched-On Bach» von Wendy Carlos. Aber die Technik ist jetzt fast fünfzig Jahre reifer, die



Ein humorvoller Tüftler: der Pianist Jason Paul Peterson

BILD: ISP

Klänge sind vielseitiger geworden, und endlich ist es möglich, solche Musik live auf die Bühne zu bringen.»

Seine Inspirationen holt sich Peterson aus allen möglichen und unmöglichen Situationen im Alltag. Und so erstaunt es nicht, dass der Berufspianist ständig vor sich hinsummt. Ganz leise, wohlverstanden.

Bechstein-Flügel mit Ehrenplatz

Jason Paul Peterson spielt Klavier, seit er fünf Jahre alt ist. Während seiner Studienzzeit gewann er mehrere internationale Preise sowie ein Fulbright-Stipendium für das Studium an der Hochschule «Franz Liszt» in Weimar. Der junge internationale Künstler hat bereits mehrere CDs eingespielt, die

JASON PAUL PETERSON, 34

lebt seit 2011 in der Schweiz. Der Amerikaner ist promovierter Pianist und unterrichtet in einem Teilzeitpensum an der Kantonsschule Baden. In seiner Freizeit baut er Modellflugzeuge, liest gerne, wandert und vertieft sich zurzeit in das Erlernen des strategischen chinesischen Brettspiels «Go». Jason Paul Pau Peterson ist verheiratet und lebt in Ennetbaden.

aktuellste, es ist seine fünfte, heisst «Swiss Piano Masterworks». Auf dieser stellt er eher unbekannte Schweizer Klavierwerke vor, unter anderem von Werner Wehrli, Peter Mieg und Emil Frey.

Zu Hause in Ennetbaden hat ein imposanter Bechstein-Flügel aus dem Jahr 1892 einen Ehrenplatz. Hier taucht Peterson ab in seine ganz eigene Musikwelt. «Ich mag nebst klassischer Musik aber auch ganz gerne Jazz- und Popmusik, solange sie künstlerisch gemacht ist», sagt er.

Der junge Künstler ist musikalisch vielschichtig unterwegs. Im Januar 2017 sind mehrere Kammerkonzerte angesagt, danach geht es in die USA für einen Soloauftritt. Im Anschluss daran tritt Peterson anlässlich einer Tournee in Asien auf.

Zum Abschied reicht mir der Pianist seine rechte Hand. Jetzt bin ich diejenige, die zögert. Einen solchen Händedruck erlebt man schliesslich nicht alle Tage. Ein wenig fühlt es sich an wie Weihnachten.

Die Palette der Klangfarben

In «Synthmania», welches im Dezember in Baden zur Aufführung kam, ist Jason Paul Peterson dem Klang auf der Spur.

Jason Paul Peterson, wie erzeugen Sie im Programm «Synthmania Bach» den Klang?

Hauptsächlich auf zwei Arten. Einerseits durch die sogenannte subtraktive Synthese. Da werden reine Wellenformen, wie Sinus-, Dreieck-, Rechteck- und Sägewellen erzeugt und moduliert. Ich kann die Klangfarbe der Welle ändern, indem ich verschiedene Frequenzen unterstütze oder blockiere oder verschiedene Wellen gleichzeitig kombiniere.

Und andererseits?

Durch die additive Synthese. Sie basiert auf der Entdeckung von Jean Baptiste Joseph Fourier, der im Jahr 1822 die Fourier-Reihen einführte. Er bewies

mathematisch, dass jede vorstellbare Klangwelle als Summe von reinen Sinuswellen erzeugt werden kann. Dafür braucht man viel Rechenkraft, aber mit den modernen Computern ist es möglich, Dutzende von Sinuswellen gleichzeitig zu erzeugen und in ihrer relativen Lautstärke anzupassen. So kann man, zumindest in der Theorie, jeden möglichen Klang erzeugen. Das ist aber erst der Anfang.

Und was kommt dann?

Man muss entscheiden, wie der Klang sich entwickeln soll und wie er auf verschiedene Parameter reagiert. Was soll passieren, wenn man eine höhere Taste spielt? Soll der Ton lauter oder heller werden, mit Vibrato oder mit Obertönen? Und was, wenn man die Taste loslässt? Soll der Ton dann schnell oder langsam verschwinden? Sie sehen, die Möglichkeiten sind endlos. Es bleibt noch viel zu entdecken.

ISP